



Auf der Insel Mainau soll auf Wunsch von Historikern und anderen eine Gedenktafel angebracht und damit die Geschichte dokumentiert werden.

Bild Urs Oskar Keller

## Erinnerungskultur besser pflegen

**Dicke Post** erhielt die Grafenfamilie Bernadotte auf der Mainau. In einem offenen Brief fordern Persönlichkeiten aus Konstanz, dass eine Gedenktafel für die KZ-Opfer von 1945 auf der Insel Mainau im Bodensee errichtet wird und sich das Management der geschichtlichen Verantwortung stellt.

VON URS OSKAR KELLER

**MAINAU** Mehr als eine Million Touristen pilgern Jahr für Jahr zu der blumenübersäten Bodenseeeinsel. Doch zwischen der Blütenpracht versteckt sich ein Stück NS-Geschichte, an das sich auch die neue Mainau-Generation der Familie Bernadotte bislang nicht erinnern wollte. «Mit KZ-Opfern lässt sich kein Geld verdienen», schreibt das Konstanzer Online-Magazin «SeeMoZ». Graf Lennart Bernadotte, Urenkel des Grossherzogs Friedrich I. von Baden, hatte die einstige Insel der Deutschordensritter 1932 über seine Grossmutter, die Königin Victoria von Schweden, geerbt.

Die französische Armee hatte die Inseln Reichenau und Mainau im Mai 1945 beschlagnahmt, um französische Häftlinge aus dem Konzentrationslager Dachau zur Erholung und Behandlung auf diese Inseln zu bringen. Auch Inhaftierte aus dem KZ Mauthausen bei Linz wurden an den Bodensee gebracht.

Die Amerikaner, die Dachau am 29. April 1945 befreiten, verboten den Franzosen wegen der Typhusgefahr, ihre Landsleute sofort nach Hause zu holen. Deshalb wurden einige von ihnen als Zwischenlösung auf den Bodenseeeinseln Reichenau und Mainau, die in der französischen Besatzungszone lagen, isoliert untergebracht. Im Fall «Reichenau» mussten die Bewohner von einem Tag auf den anderen für Monate die Insel verlassen, im Fall «Mainau» wurde dort ein provisorisches Lazarett errichtet. Am Zugang der Inseln war eine Schranke, wo jeder Ankömmling mit dem giftigen Insektvernichtungsmittel DDT besprüht wurde.

«Die andere Mainau 1945»

Der Konstanzer Historiker Arnulf Moser hat bereits 1995 die Insel Mainau genauer unter die Lupe genommen. In

seinem inzwischen vergriffenen Buch «Die andere Mainau 1945. Paradies für befreite KZ-Häftlinge» schreibt er: «Als Krankenstation für befreite KZ-Häftlinge war sie ein Versuch, nationalsozialistisches Unrecht zu bewältigen. Zugleich war sie ein politisches Aushängeschild, das wichtigen Besuchern der Besatzungszone vorgeführt wurde.» Aber aus diesem Versuch entstanden neue Probleme. Unter anderem wies Moser auf Verbindungen des damaligen Mainau-Grafen Lennart Bernadotte (1909–2004) mit dem NS-Regime hin.

Als Beleg diente Moser der Schriftverkehr zwischen dem Verwalter Bernadottes und dem damaligen Konstanzer Oberbürgermeister sowie eine nachträgliche Stellungnahme des einstigen NS-Rüstungsministers Albert Speer, des Architekten Hitlers, die den Mainaugrafen in keinem guten Licht erscheinen lassen. Bernadotte, dessen Familie zum schwedischen Königshaus gehört, verbrachte die Kriegszeit in Schweden. Die Mainau hatte er 1943 für monatlich 5000 Reichsmark an die Organisation Todt verpachtet, die bautechnische Abteilung im Rüstungsministerium. «Nach dem Krieg erklärte er, die Verpachtung an die Nazis sei notgedrungen gewesen», schreibt der Konstanzer Journalist und linke Gemeinderat Holger Reile in seinem Online-Magazin «SeeMoZ».

**Nach Herisau überwiesen**

Im Sommer 1945 starben 33 dieser ehemaligen KZ-Häftlinge auf der Mainau, «zum Teil wohl auch an der falschen Ernährung nach der Befreiung», wie Moser glaubt. Schwere Fälle konnte die Krankenstation auf der Mainau an das Militärspital in Herisau abgeben, in ein sogenanntes Notspital auf militärischem Gelände. Die Schweizer Ärzte haben später ein Buch über diese ehemaligen KZ-Insassen geschrieben (herausgegeben von Adolf Hottinger, 1948 erschienen). Auf der Südostseite der Mainau wurde damals ein Friedhof angelegt. Als Lennart Bernadotte 1946 aus Schweden zurück an den Bodensee kam, verlangte der geschäftstüchtige Graf die Verlegung des Friedhofs auf den französischen Teil des Konstanzer Hauptfriedhofs. Ihm waren wohl die Stätte und die Erinnerungen an die NS-Vergangenheit unangenehm. Arnulf Moser: «Der Friedhof auf der Mainau war mit neunzig Buchs- und Taxusbäumen angelegt, die mit auf den Hauptfriedhof umgesetzt wurden. Dafür verlangte Bernadotte dann Schadenersatz von der Stadt Kon-

stanz.» Und so wurden die Toten im Frühjahr 1946 auf den Konstanzer Friedhof umgebettet und später nach Frankreich überführt.

Als 1995 Mosers Buch zur Mainau erschien, haben Brigitte Weyl, Geschäftsführerin der heutigen UVK Verlagsgesellschaft Konstanz, und Moser der Mainau vorgeschlagen, auf der Insel eine Gedenktafel anzubringen. Doch «man hat uns kühl abfahren lassen», wie sich der Historiker erinnert.

Ähnlich erging es Claus-Dieter Hirt, dem Präsidenten der Deutsch-Französischen Vereinigung (DFV) sowie Stadtamtsrat in Konstanz. Vor einem Jahr schrieb er an die Verantwortlichen der Mainau und wies auf die fehlende Aufklärung zu jenen Jahren hin. Trotz mehrfacher Ankündigungen wurde seither aber weder die Website überarbeitet noch eine Gedenktafel für die KZ-Häftlinge angebracht.

**Offener Brief zeigt Wirkung**

Deshalb hat Hirt im Zusammenhang mit dem von ihm und Daniela Frey herausgegebenen Buch «Französische Spuren in Konstanz – Ein Streifzug durch die Jahrhundert» (Universitätsverlag UVK, Konstanz) das Thema kürzlich wieder aufgegriffen. In einem offenen Brief vom 19. Dezember an die Nachkommen von Lennart Bernadotte, Gräfin Bettina und Graf Björn Bernadotte, schrieb er nochmals, dass die Chronik auf der Homepage der Mainau die Zeit zwischen 1932 und 1961 ausspare, während lokalgeschichtlich weniger relevante Ereignisse durchaus aufgeführt würden. Einfach nur ein paar Flecken auf der Mainauer Blumenpracht? Hundert Personen haben inzwischen den offenen Brief unterzeichnet. Und er zeigt Wirkung. Mit Schreiben vom 21. Dezember 2011 an Claus-Dieter Hirt nehmen Bettina und Björn Bernadotte erstmals selber Stellung. Sie schreiben: «Die nun anstehende Erarbeitung eines Gesamtkonzepts zur Inselgeschichte, das auch eine sichtbare Form der würdigen Erinnerung an die hier gestorbenen ehemaligen KZ-Häftlinge definieren wird, soll sorgfältig und wissenschaftlich korrekt erarbeitet werden.»

Fachliche Hilfe sollen die Konstanzer Historiker Tobias Engelsing (Leiter der Städtischen Museen), Lothar Burchardt (Universität Konstanz) und Jürgen Klöckler (Stadtarchiv) leisten. Auch Arnulf Moser wolle man anfragen. Allerdings ist das meiste schon aufgearbeitet, denn Arnulf Moser hat die Grundlagen schon 1995 publiziert, Hirt

und Frey doppelten 2011 in ihrem Buch nach. Neu herausgefunden haben sie vor allem die Namen der 33 verstorbenen Häftlinge. Die Verantwortlichen der Mainau wollen mit den Historikern «ein Gesamtkonzept» erarbeiten, «das auch eine sichtbare Form der Erinnerung definieren muss». Die Geschichte soll auch den Mainau-Besuchern präsentiert und auf der Homepage dargestellt werden.

Als mögliches Vorbild für ein Mahnmal könnte die an der Konstanzer Sigismundstrasse aufgestellte Stele dienen. Sie steht in der Nähe der während der Novemberpogrome 1938 zerstörten Synagoge. Auf ihr sind die Namen der deportierten Konstanzer Juden aufgeführt. «Wir sind davon überzeugt, dass eine analoge öffentliche Gedenktafel für die verstorbenen französischen Staatsangehörigen auch der Insel Mainau anstehen würde», meint Stadtamtsrat Hirt. Deshalb haben er und die weiteren Unterzeichner an die Mainau-Geschäftsleitung appelliert, an der Stelle des ehemaligen Friedhofes eine Gedenktafel für jeden der ehemaligen KZ-Häftlinge anzubringen und auf den geschichtlichen Hintergrund einzugehen.

**Erinnern ist ehrenhaft**

Der Schriftsteller und frühere Rechtsanwalt Peter Salomon aus Konstanz, Mitunterzeichner des offenen Briefs an die Mainau GmbH, sagt: «Eine Gedenktafel am Ort und ein Hinweis auf der Homepage wird doch keinen Touristen abschrecken. Das Pflegen von Erinnerungskultur ist nicht nur eine Säule unserer Demokratie – sondern wird heute auch in der Gesellschaft als ehrenhaft geachtet. Die Betreiber der Mainau tragen ja keine Verantwortung für die Geschehnisse in der Vergangenheit – aber doch dafür, wie mit diesen heute umgegangen wird. Sie sollten etwas tun, und jeder wird sie rühmen.»

### Film Die Bernadottes auf der Mainau

Heute Donnerstag, 5. Januar, zeigt das Schweizer Fernsehen um 20.05 Uhr auf SF 1 eine Dokumentation mit dem Titel «Der junge Graf und seine Schwestern – Die Bernadottes auf der Insel Mainau» von Andrea Pfalzgraf (51). Nach Auskunft der Autorin hat sie den Grafen zur Kriegszeit befragt, «aber Graf Björn wollte dazu nichts sagen. Das kommt aber im Film vor.» (uok)

### Kultour

#### Geheime Protokolle: Greene knapp am Nobelpreis vorbei

**STOCKHOLM** Der britische Autor Graham Greene hat 1961 nur knapp den Literaturnobelpreis verpasst. Wie bislang geheime Protokolle der Sitzungen der Schwedischen Akademie belegen, stand sein Name damals auf Platz zwei. Die Zeitung «Sydsvenska Dagbladet» zitierte aus den Dokumenten. Bis zu seinem Tod im Jahr 1991 galt Greene («Der dritte Mann», «unser Mann in Havanna») immer wieder als heisser Anwärter auf den Literaturnobelpreis. Bekommen hat er ihn aber nie. 1961 war der Preis an den Schriftsteller Ivo Andric aus dem damaligen Jugoslawien gegangen. Auf Platz drei hinter Greene stand damals die dänische Schriftstellerin Karen Blixen, Die schwedische Akademie, die die Preisträger auswählt, hält die Dokumente über ihre Entscheidungen 50 Jahre lang unter Verschluss. Anders Österling, zu dieser Zeit Ständiger Sekretär der Akademie, schrieb damals, Greene sei für ihn wegen seines «gesamten, überzeugenden Beitrags» ein «würdiger Kandidat».

#### Auf zum Kostümkauf in der Zürcher Oper

**ZÜRICH** Mehr als 1000 Kostüme, Accessoires, Kopfbedeckungen und Masken verkauft das Zürcher Opernhaus am Samstag, 14. Januar, einer interessierten Öffentlichkeit. Der Verkauf findet von 10 bis 16 Uhr auf der Studiobühne statt. Damen- und Herrenkostüme – vom historischen Gewand bis zum Fantasiemodell, vom Einzelstück bis zum Chorkostüm – stehen zur Auswahl. In die Kleider ist jeweils der Produktions- und der Künstlername eingenäht. Die Objekte kosten bis zu rund 350 Franken – einige Einzelstücke könnten teurer sein. Bezahlt werden muss bar. Der Erlös wird für Neuanschaffungen verwendet.

#### Auszeichnung der britischen Filmakademie für Scorsese

**LONDON** Die britische Filmakademie ehrt Martin Scorsese für seinen herausragenden Beitrag zur Filmkunst. Der US-Regisseur werde im Rahmen der Verleihung der britischen Filmpreise die höchste Auszeichnung erhalten. Der Vorsitzende der Akademie, Tom Corrie, erklärte, der Regisseur von «Taxi Driver», «Wie ein wilder Stier» und «Hugo Cabret» habe junge Kollegen in der ganzen Welt inspiriert. Scorsese teilte mit, er fühle sich geehrt. Vor ihm erhielten unter anderen Charlie Chaplin, Alfred Hitchcock und Elizabeth Taylor die Auszeichnung. Die Filmpreise werden am 12. Februar in London vergeben.

#### «Les Adieux à la reine» zur Eröffnung der Berlinale

**BERLIN** Der Historienfilm «Les Adieux à la reine» von Benoît Jacquot eröffnet am 9. Februar die 62. Berlinale. Die mit Diane Kruger, Léa Seydoux und Virginie Ledoyen besetzte französisch-spanische Co-Produktion wird als Weltpremiere gezeigt und wird auch am Wettbewerb teilnehmen. Jacquot schildert in seiner Verfilmung des Romans von Chantal Thomas die ersten Tage der Französischen Revolution aus Sicht der Dienerschaft in Versailles.

#### Spanischer Flamenco-Gitarrist Enrique de Melchor gestorben

**MADRID** Flamenco-Gitarrist Enrique de Melchor starb im Alter von 61 Jahren an einem Krebsleiden. De Melchor galt als einer der massgebendsten Flamenco-Virtuosen der Gegenwart. Musikexperten messen De Melchor die gleiche Bedeutung zu wie Paco de Lucía oder Manolo Sanlúcar. De Melchor war ein Meister der Gesangsbegleitung und ein virtuoser Solist. Er war auf grossen Bühnen der Welt wie in der Queen Elizabeth Hall in London oder in der Carnegie Hall in New York aufgetreten.